



Schon am Stamm wird die Länge der Schindel festgelegt

Aus einem einzigen Baum holt Ernst Karle rund 3000 Schindeln heraus



Sind wieder im Kommen: Holzschindeln

Fast völlig wurden Schindeln von neuen Baustoffen verdrängt. Doch Nachhaltigkeit und Heimatgefühl lassen die Nachfrage aufleben. Dachdecker Ernst Karle aus dem Bergdorf Muggenbrunn ist einer der wenigen, die das Handwerk des Schindelmachens noch beherrschen

Das Schindelmachen hat im Schwarzwald eine lange Tradition. Es ist harte Arbeit, die meist im Winter unter den tief heruntergezogenen, schützenden Schindeldächern der Höfe und am warmen Ofen verrichtet wurde. Heutzutage sind Schindeln wieder gefragt als nachhaltiges Baumaterial. Denn: „Ein aufgenageltes Schindeldach wird von keinem Sturm weggerissen“, sagt Ernst Karle aus Todtnau-Muggenbrunn. „Es mag Hagel drübergehen, dann gibt's vielleicht einmal ein paar einzelne Schindeln, die zerreißen, aber wenn eine Schindel nass wird und reißt, quillt der Spalt sofort wieder zu.“

Ausgeklügelte Technik

Karle ist Dachdeckermeister und einer der letzten Schindelmacher. Er arbeitet mit dem traditionellen Werkzeug seines Großvaters, dem „Schniiesel“, dem Spaltbock, dem Holzhammer, dem Schindelmesser und der Spaltaxt. „Ich hab das alles vor Jahren auf dem Speicher gefunden. Mach doch mal wieder Schindeln wie damals mit deinem Lehrmeister, hab ich mir da gedacht. Plötzlich wollten alle Schindeln haben.“ Seither macht er mit Sohn Lukas Schindeln für die Renovierung alter Schwarzwaldhäuser und immer mehr für Neubauten. Die Nachfrage reißt nicht ab. „Ein Holzhaus mit Schindeln hat eben ein unbeschreiblich behagliches Raumklima“, sagt Ernst Karle.

Der uralte Begriff „Schindel“ bedeutet so viel wie „spalten“ oder „trennen“. Dahinter verbergen sich eine ausgeklügelte Technik und viel Gespür für das richtige Holz. „Nur wenn das Holz sich gut spalten lässt, wird einmal eine wetterfeste Schindel daraus“, erzählt der Schwarzwälder. Es braucht ein sehr gutes Auge, einen Schindelbaum zu finden. Gerade und langsam



Schindelbäume – es gibt sie wirklich. Ein gutes Auge und viel Gespür braucht es, sie zu finden



Zum Schindelmachen werden das Splintholz (mit der Rinde) und das Herzholz entfernt



Ernst Karle sägt Rundholzstücke in der gewünschten Länge der Schindel

Man braucht ein sehr gutes Auge, um einen Schindelbaum zu finden

gewachsen soll er sein auf einem kargen, nicht zu nassen und nicht zu trockenen Boden. „Wenn er langsam und gleichmäßig gewachsen ist, hat er gleichmäßige Jahresringe. Je enger die stehen, umso standhafter ist das Holz.“ Karle sucht seine Bäume auf über tausend Höhenmetern und am Nordwesthang. „Da ist der Baum nicht so dem Wind ausgesetzt. Wind verursacht Drehwuchs, das gäbe verdrehte Schindeln.“ Im Todtnauer Wald, zwischen Belchen und Feldberg und dem Schauinsland, in 1192 Meter Höhe, wird er fündig – es ist eine Fichte. „Fichte ist gut spaltbar“, erklärt er. „Bei handgespaltenen Schindeln wird das Holz in der Faserrichtung getrennt, die Fasern bleiben unverletzt und die Holzoberfläche wird beständig.“

Schindelbäume fällt der 58-Jährige im Winter, vorzugsweise bei abnehmendem Mond, da stehen sie nicht mehr im Saft. „Winterholz ist

fester und witterungsbeständiger.“ Mit der Motorsäge sägt er 26 Zentimeter hohe „Rugel“ (Rundholzstücke) aus dem Stamm und legt damit die Länge der Schindeln fest.

Nach Augenmaß haut er mit dem Holzhammer und dem Schindelmesser auf dem Spaltblock Klötze heraus, aus denen er wiederum, der Maserung entlang, Rohlinge für die etwa elf Millimeter dicken Schindeln spaltet. Karle verwendet nur das Kernholz. Das Splintholz mit der Rinde und das Herzholz schlägt er – zack – weg. Damit heizt er im Winter den Ofen. Die Klötze halbiert er. Oben in der Mitte setzt er sein Schindelmesser an, und schon beim ersten Schlag treibt sich das Messer zur Hälfte ins Holz, und als es ganz im Klotz verschwindet, reißt es laut krachend nach unten auf und verströmt den leicht harzigen Duft von frisch geschlagenem Holz. „Das geht nur mit gutem Holz“, sagt der Meister und

Neubauten mit Schindel-Tradition

Das traditionelle Schindeldach und auch ganze Schindelfassaden bei alten Bauernhäusern haben sich in den waldreichen Höhenlagen des Schwarzwalds bis heute gehalten. Bei Neubauten wurden sie jedoch weitgehend von anderen Materialien verdrängt. Eine neue Architekturströmung versucht nun, die moderne Formensprache wieder mit den ursprünglich ansässigen Baustilen zu verbinden. Dabei gewinnt auch die Holzschindel wieder an Bedeutung. Alt-hergebrachtes und Moderne gehen damit eine besondere Verbindung ein. Dies bietet Architekten und Zimmermännern eine einfache Möglichkeit, außergewöhnliche Gebäude zu schaffen, die sich aus der breiten Masse hervorheben – und in die Landschaft passen.



Modernes Haus mit Schwarzwälder Wetterschindeln



Neubau mit Schindeln in der „Freiburger Deckung“



Großvaters „Schniidesel“ hat Ernst Karle einst wieder zurück zum Schindelmachen gebracht



Immer wieder: der perfekte Schnitt

spaltet mit weiteren Schlägen acht Schindeln heraus, immer um den Stamm herum. „So habe ich stehende Jahresringe. Bei schrägen würde sich die Schindel verwerfen und verbiegen. So aber kann das Holz bei Nässe aufquellen und wieder schwinden, ohne sich zu verbiegen. Zudem erreiche ich damit einen konischen Zulauf zur Seite, hole mehr Schindeln heraus und habe keinen Abfall.“

Der „Schniidesel“

Jetzt zeigt sich, warum Karle die eng stehenden Jahresringe so wichtig sind: Wie in einer Schichttorte mit abwechselnd hellem Biskuit und Schokoladenbuttercreme liegen hier dunkle, harte, relativ dünne Ringe neben hellen, weichen, etwas breiteren Ringen dicht nebeneinander. „Die dunklen sind im Winter, die hellen im Sommer gewachsen. Dieses harte, dunkle ‚Winterholz‘ gibt den Schindeln Stabilität und Haltbarkeit und bildet mit dem weichen, hellen ‚Sommerholz‘ daneben eine kleine Ablaufrinne für das Regenwasser: Je mehr Jahrringe pro Zentimeter, desto besser. Je weniger Weichteile

also im Holz sind, desto weniger wird die Schindel später ausgewaschen, umso länger hält sie. Viele Jahrzehnte.“

Die Breite der Schindeln legt Karle mit einer Lehre fest. Was drübersteht, haut er mit dem Messer klackend weg. Seine Arbeit geht auf dem „Schniidesel“ weiter – mit vollem Körpereinsatz und in erstaunlichem Tempo. Den Kopf des „Schniidesels“, der die Schindel hält, drückt Karle mit dem Fuß hinunter und zieht mit seinem zweigriffigen Ziehmesser, das er mindestens einmal in der Stunde schärft, jede Schindel in Sekundenschnelle zwei- bis dreimal pro Seite ab. In kürzester Zeit sitzt der Muggenbrunner in einem Meer von Spänen.

Genauigkeit ist oberstes Gebot. Jeder Schnitt muss sitzen. Fällt er zu flach oder zu steil aus, entstehen ungewollte Kerben. Einen „Schnauz“ muss er bei jeder Schindel setzen, eine saubere Kante, die er im Vorfeld festlegt. Sie dient als Regenablauf und verhindert Moosbildung. Auch die Seiten werden begradigt, so dass die Schindel unten schmaler und oben breiter ist.



Mit dem Holzhammer und dem Schindeleisen teilt Karle den „Rugel“ zum Spalten in acht Klötze



Die „Freiburger Deckung“, eine Doppeldeckung: Eine dritte Schindel überdeckt zwei, die durch einen kleinen Spalt getrennt sind



Eng stehende Jahresringe garantieren Beständigkeit des Schindelholzes



Bis zu 800 Schindeln stellt Ernst Karle an einem Tag her

Eine Schindel für die „Todtnauer Deckung“, eine Rückendeckung, muss auf drei Seiten konisch zulaufer, nach hinten und diagonal immer dünner werden, weil sie im Gegensatz zur einfacheren „Freiburger Deckung“ am Haus nicht nur oben und unten, sondern auch seitlich überdeckt. Mit der „Todtnauer Deckung“, der eigentlichen Schwarzwälder Wetterschindel, wurde einst der alte Feldbergturm eingedeckt. Damit wurde verhindert, dass der eisigkalte Wind den Flugschnee in die Spalten hineinjagte.

Pro Quadratmeter Schindeln braucht Karle rund 120 Stück. Bei

hundert Quadratmetern sind das 12000 Schindeln. Am Tag stellt er bis zu 800 Stück her. Seine Arbeit endet jedoch nicht mit der Herstellung der Schindeln, dieses Naturprodukts, das sich so harmonisch in die Schwarzwaldlandschaft einfügt. Er bringt jede einzelne von ihnen auch von Hand am jeweiligen Haus an.

HEIDI KNOBLICH

KONTAKT Karle-Bedachungen Ernst Karle, Oberhäuserstr. 26a, 79674 Todtnau-Muggenbrunn, Tel. 07671/8719 und 01 72/7 4930 01, webmaster@karle-bedachungen.de



Die Schwarzwälder Wetterschindel am alten Feldbergturm